

tizismus bei ihrer Feier werden verworfen, dagegen wird das Erlebnis der Gemeinschaft betont. Daraus erwächst dann eine starke Liebe zur Kirche, so stark, daß gelegentlich von der Kirche empfohlene Andachtsformen, die man sonst gerne als unwesentlich oder gar als Beeinträchtigung des Wesentlichen ansieht, in geradezu rührender Weise geübt werden. Die Kraft dieser Liebe wird auch darin sichtbar, daß eine Menge lebendiger, teils pfarrlicher, teils berufsständischer, teils freier Gemeinschaften entstanden ist, die sich missionarisch betätigen. Das ist um so höher zu bewerten, als der heutige Franzose eigentlich ein geborener Individualist ist. Vielleicht ist er aber deswegen auch besonders empfindlich für die geistigen Strömungen einer Zeit und spürt, daß ihn nur die wahre Gemeinschaft vor der Isolierung und Einsamkeit retten kann. Zweifellos ein äußerst ermutigendes Bild des französischen Katholizismus, weil von den Eliten auf die Dauer auch die Massen geformt werden.

*Hirtenbrief der niederländischen Bischöfe.* Am 30. Mai veröffentlichte der niederländische Episkopat einen Hirtenbrief, der zu heftigen Auseinandersetzungen Anlaß gab. Ähnlich wie kurz vorher die französischen Bischöfe weisen nun auch die niederländischen ihre Gläubigen auf ihre Verantwortung in der modernen Welt hin und fragen in diesem Zusammenhang, inwieweit das bisherige gemeinsame und organisierte Vorgehen der Katholiken im öffentlichen Leben beibehalten werden soll.

Im ersten Teil des ausführlichen Schreibens sagen die Bischöfe, daß die christliche Lebensanschauung das ganze Leben umfasse und durchdringe, auch das öffentliche Leben der menschlichen Gemeinschaft, so daß „im sozialen Bereich jede Trennung von Religion und Leben abzulehnen ist“. Mitzuarbeiten am Aufbau der christlichen Gesellschaft sei daher die verantwortliche Aufgabe der Christen, und zwar solle dies vor allem durch ihre kreuztragende Gegenwart inmitten der Welt geschehen, weil die Menschwerdung Gottes eine im Kreuz erlösende ist. Über das Verhältnis des einzelnen Christen zur Organisation wird gesagt, daß Christus zwar zunächst durch persönliche Heiligung und persönliches Zeugnis in die Welt gebracht wird, daß der einzelne dazu aber auch wegen der sozialen Natur des Menschen der Hilfe einer Organisation bedarf. Für die Bildung solcher Organisationen im weltlichen Bereich gelten für die Niederlande besondere Rücksichten, weil es in einer wohlgeordneten Gesellschaft auf anderem als organisatorischem Wege schwer möglich ist, die katholischen Auffassungen zur Geltung zu bringen. Innerhalb der Organisationen jedoch solle die Persönlichkeitsbildung an erster Stelle stehen. „Aufgeschlossenheit und Erweiterung dürfen die Festigkeit der Fundamente und der Mauer, die den katholischen Aufbau im öffentlichen Leben stützen, nicht schädigen. Deswegen ist die große Richtlinie, die wir euch geben: einig im eigenen Kreis und von da aus Zusammenarbeit mit anderen unter Wahrung der eigenen Selbständigkeit.“

Im zweiten Teil gehen die Bischöfe auf die verantwortliche Mitarbeit der Katholiken beim Aufbau der berufsständischen Ordnung des niederländischen Lebens ein, und zwar in den dazu gebildeten Standesorganisationen, vor allem aber in den katholischen Gewerkschaften. Die äußere Form muß jedoch vom Geist getragen werden. Der Wiederaufbau der gesellschaftlichen Ordnung muß vom lebendigen Glauben und von größerer Liebe zu Gott und den Menschen ausgehen. Ein kühnes soziales Programm solle aufgestellt werden, damit eine echte Zusammenarbeit und eine rechte Durchführung der christlichen Soziallehre zustandekomme. Dann gehen die Bischöfe auf die politische Stellung der Katholiken ein und heben mit besonderer Betonung die politische Einheit der Katholiken hervor, ohne die eine christliche Gesellschaftsordnung in den Niederlanden nicht aufgebaut werden könne, wie die Verhältnisse nun einmal liegen.



Im Lichte der Leitgedanken des Schreibens werden dann im dritten Teil jene Systeme und Strömungen abgelehnt, die eine Gesellschaft ohne Gott aufbauen wollen oder eine Moral vertreten, die nicht auf Christus als dem Eckstein gründet. Des weiteren wird die Mitgliedschaft bei sozialistischen Verbänden erneut verboten, weil deren rein diesseitige Einstellung zunehmende Unkirchlichkeit, Religionslosigkeit und, als deren Folgen, Schwächung und Zerfall sittlicher Maßstäbe herbeiführe. Die Mitgliedschaft bei der sogenannten „Partei der Arbeit“, der nach dem Krieg gegründeten, sozialfortschrittlichen Einheitspartei, ist für Katholiken nicht zu verantworten, weil ihr christliche Grundsätze fehlen und sie dem Sozialismus und dem atheistischen Humanismus Vorschub leistet.

Diese großen Aufgaben können nur in der Kraft Gottes erfüllt werden. „Christliches Leben ist göttliches Leben. Christliche Ideale können nur in der Kraft Christi verwirklicht werden.“

*Über das Verhältnis von Staat und Kirche in Spanien.* Spaniens Kardinalprimas Dr. Plà y Deniel äußerte sich in den letzten Monaten verschiedentlich über das Verhältnis von Staat und Kirche. Bei der Verleihung des Ehrendoktorates im Kanonischen Recht an den spanischen Staatschef durch die Universität Salamanca am 7. Mai führte er unter anderem aus: „Es gibt Leute, die diese Zusammenarbeit von Kirche und Staat (gemeint war die finanzielle Hilfe des Staates für die päpstliche Universität) nicht verstehen, weil sie nicht begreifen, daß die Regierung eines Staates, in dem die gesellschaftliche Einheit in der gemeinsamen katholischen Religion besteht, sich zu dieser katholischen Einheit öffentlich bekennt. Die Wurzel eines solchen Nichtverstehens ist im Laizismus zu suchen, der in der heutigen Zeit auch auf das Denken mancher Katholiken eingewirkt hat ... Die Zusammenarbeit von Staat und Kirche, die vom Staat verkündete katholische Einheit darf jedoch niemals eine Vermischung von Kirche und Staat sein. Die katholische Lehre kennt beide als vollkommene Gesellschaften an, die in ihren Bereichen voneinander unabhängig sind ... Die Kirche ist mit keiner Regierung verheiratet, auch wenn ihr Verhältnis dazu noch so herzlich ist.“ In einer Rede vor den Leitern der Katholischen Aktion ganz Spaniens am 29. Juni ergriff er zum gleichen Thema das Wort und sagte, es gehe nicht an, die Kirche für die Gesetze des Staates verantwortlich zu machen. Die katholischen Laien sollten zwar Einfluß nehmen auf das staatliche Leben im Sinne der katholischen Grundsätze, „aber sie dürfen die Verantwortung für die einzelnen Entscheidungen, die sie als Beamte treffen, nicht auf die Kirche abwälzen; denn unsere Verantwortlichkeit, wenigstens die der Hierarchie, für die Ausübung des geistlichen Amtes ist wahrlich drückend genug“. Die katholischen Laien sollten sich also in den Fragen, in denen sie kraft ihrer Bildung und Fachkenntnisse selbständig entscheiden könnten, nicht an die Hierarchie wenden. Sie sollten aber auch nicht versuchen, in Fragen, die ausschließlich Angelegenheiten des Staates seien, im Namen der Kirche zu sprechen. Die Katholische Aktion sei keine Partei neben anderen Parteien; denn in manchen wirtschaftlichen und politischen Fragen könne man durchaus verschiedener Meinung über die Zweckmäßigkeit einer getroffenen Entscheidung sein.

*Eine lutherisch-evangelische Nonnenweihe in Schweden.* An Pfingsten weihte Pfarrer Gunnar Rosendal aus Osby ein junges schwedisches Mädchen zur Nonne. Ein Bild in *Vecko Journalen* (Nr. 25, 20-25 Juni 1954) zeigt Pfarrer Rosendal, gekleidet wie einen katholischen Priester, auf dem Weg zum Altar, um die „Messe“ zu feiern. Schwester Marianne Nordström in einem schlichten grauen Gewand mit einem Schleier, nicht anders als manche katholische Ordensfrauen. Ihre Eltern waren Missionare mit stark hochkirchlicher Bindung in Madras, wo die junge